

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Erfahrungsbericht Auslandspraktikum & Abschluss-/Studienarbeit

Persönliche Angaben	
Name, Vorname:	Prinz, Christian
Studiengang an der FAU:	M.Sc. Programme Molecular Medicine
E-Mail:	christian.prinz@outlook.de
Gasteinrichtung:	Universität Parma
Gastland:	Italien
Art des Aufenthaltes (z.B. Praktikum)	Traineeship
Aufenthaltszeitraum (WS, SS oder Jahr):	Oktober 2015 – Dezember 2015
Darf der Bericht veröffentlicht werden?	(Nicht zutreffendes löschen) JA
Wenn JA, dürfen Name und E-Mail veröffentlicht werden?	(Nicht zutreffendes löschen) JA

1. Vorbereitung

Die Stadt Parma in Italien ist vor allem für eines bekannt: für den nach ihr benannten und dort hergestellten Parmaschinken. Parma ist nicht nur kulinarische Hauptstadt Italiens, wo man die italienische ‚dolce vita‘ genießen kann, sondern gleichermaßen Universitäts- und Forschungsstandort. Ideale Ausgangsbedingungen also, um als Molekularmediziner drei Monate dort zu verbringen.

Vorbereitung und Organisation waren, ganz in italienischer Manier, spontan, unkompliziert und entsprechend schnell fertig. Zwischen Bewerbung auf ein in Parma ausgeschriebenes ‚Erasmus-Traineeship‘, der Zusage und Erledigung von Antragsformularen vergingen nur wenige Tage. Mit einer Vorlaufzeit von nur knapp 3 Monaten konnte ich am Morgen des 1. Oktober ins Flugzeug steigen, mit Flug ab Nürnberg via Berlin nach Bologna.

2. Unterkunft

Dass in Italien nahezu alles spontan passiert und einfacher noch dazu, wenn man die richtigen Leute kennt, zeigte sich bei der Wohnungssuche vor Ort. Von Deutschland aus war es fast unmöglich für einen Zeitraum von 3 Monaten eine Unterkunft zu finden. Kurz nach Ankunft in Parma, einen Anruf der Erasmus-Koordinatorin und einige Minuten atemberaubend schnellem Italienisch später, konnte ich noch am Ankunftstag mein Zimmer in einer 2er-WG beziehen.

Der Universitätscampus liegt im Süden der Stadt und ist zwar mit Bussen gut zu erreichen, angenehmer jedoch mit dem Fahrrad. In Parma wird fast alles mit dem Rad erledigt, entsprechend gut ausgebaut sind die Radwege und entsprechend hoch ist die Zahl der Räder, die jeden Tag auf ungesetzliche Weise den Besitzer wechseln. Ausgerüstet mit einem für 20 Euro gebraucht gekauftem

Rad, Licht, denn die Po-Ebene ist für starken Nebel bekannt, und der schwersten Kette, die ich auftreiben konnte, gings dann los. Einziges Manko, und das würde ich für das nächste Mal in mein Gepäck packen: Fahrradwerkzeug und Flickzeug.

3. Praktikum

Das Ziel meines Forschungsaufenthaltes war es, die Grundlagen der Wirkstoffentwicklung zu lernen. Als Trainee wurde ich Teil einer Forschergruppe in der Medizinischen Chemie (<http://p4t.farmacia.unipr.it>), zusammengesetzt aus Chemikern, Biologen, Informatikern und Pharmazeuten, die Wirkstoffe für ganz unterschiedliche Erkrankungen entwickeln. Unter direkter Anleitung eines Doktoranden und begleitet von regelmäßigen Besprechungen mit dem Professor konnte ich, angefangen von bioinformatisch durchgeführten Docking-Versuchen und Literaturrecherchen über die Synthese der auf diese Weise identifizierten, potentiell wirksamen Wirkstoffe bis hin zur Testung auf biologische Aktivität, ein unglaublich großes und für mich größtenteils neues Forschungsfeld entdecken und in kurzer Zeit die gängigen Methoden der Wirkstoffsynthese lernen. Der Fokus meiner Arbeit lag auf der Synthese antiviraler Wirkstoffe zur Therapie des Dengue Virus. Die tägliche Arbeit im Labor umfasste die Planung und Durchführung von Synthesen, Aufreinigung, Analytik und Charakterisierung der potentiellen Wirkstoffe, die am Ende in Mikrogramm-Mengen vorlagen.

4. Alltag und Freizeit

Die Laborsprache ist durchgängig Italienisch, was bedeutet, dass ich innerhalb weniger Tage die gesamte organische Chemie und zugehörigem Laborhandwerk in italienischer Sprache lernen musste. So wurde aus dem Erlenmeyer-Kolben eine ‚beuta‘, und aus dem Scheidetrichter ein ‚imbuto separatore‘. Viele Begriffe wie ‚gruppo protettivo‘, ‚colonna cromatografica‘ oder ‚idrossile‘ erschließen sich dagegen nach kurzem Nachdenken. Neue Begriffe notierte ich mir vorsorglich an den Rändern meines Laborbuchs. Die Italiener sind ein sehr kommunikatives Völkchen. Spätestens im Alltag macht es einfach viel mehr Spaß, wenn man die Landessprache spricht. Wie sollte man denn sonst die neuesten Entwicklungen in Parma, an der Universität oder im Nachbarlabor mitbekommen?

An einer der wichtigsten Fragen des Tages ‚Tu ce l’hai pranzo?‘ - ‚Hast dein Mittagessen dabei?‘ und der Tatsache, dass das Labor jeden Tag zusammen Mittagspause machte, zeigte sich die unglaublich angenehme Atmosphäre im Labor und etwa alle zwei Wochen ging es zusammen essen. Wenn auch nicht alle das gleiche Essen bestellten, spätestens beim ‚Caffè‘ war man sich einig, denn der gehört unbedingt dazu. Überhaupt wird in Italien viel Kaffee getrunken, am Tresen ein Schwätzchen gehalten, bevor es weitergeht. So begann mein Tag stets mit einem ‚Caffè‘ in einer der vielen ‚Bar‘ in der Stadt und endete auch oft so.

5. Fazit

Spätestens mit der Übergabe meines Laborbuchs am letzten Tag und der Wirkstoffe, die ich in den zurückliegenden Wochen synthesiert hatte, war meine Rückkehr nach Deutschland besiegelt. Die drei Monate Forschungspraktikum in Parma haben mir sehr viel Spaß gemacht, mir neue Wege, Mittel und Möglichkeiten aufgezeigt und mich sowohl professionell als auch persönlich vorangebracht. Besser hätte ich diese drei Monate nicht investieren können!